

- on Mathematical Thinking and Learning, March 1st, Walferdange, Luxembourg.
- Gazzaniga, M., Ivry, R., Mangun, G. (2009). Cognitive Neuroscience. The biology of the mind, 3. New York: W.W. Norton.
- Goffaux, V., Peters, J., Haubrechts, J., Schiltz, C. & Goebel, R. (2011). From coarse to fine? Spatial and temporal dynamics of cortical face processing. *Cerebral Cortex*, 21(2), 467-476.
- Goffaux, V., Dormal, G., Goebel, R., Martin, R. & Schiltz, C. (2012). Attentional shifts induced by uninformative number symbols modulate neural activity in human occipital cortex. *Neuropsychologia*, 50(14), 3419-3428.
- Goffaux, V., Schiltz, C., Mur, M. & Goebel, R. (2013). Local discriminability determines the strength of holistic processing for faces in the fusiform face area. *Frontiers of Psychology*, 3, 604.
- Kanwisher, N., McDermott, J., Chun & M.M. (1997). The fusiform face area: a module in human extrastriate cortex specialized for face perception. *Journal of Neuroscience*, 17, 4302-4311.
- Sergent, J., Ohta, S., MacDonald, B. (1992). Functional neuroanatomy of face and object processing. A positron emission tomography study. *Brain*, 115(1), 15-36.
- Schiltz, C., Dricot, L., Goebel, R. & Rossion, B. (2010). Holistic perception of individual faces in the right middle fusiform gyrus as evidenced by the composite face illusion. *Journal of Vision*, 10(2), 1-16.
- Schuller, A., Hoffmann, D. & Schiltz, C. (2011). Shifts of spatial attention cued by irrelevant numbers: Electrophysiological evidence from a target discrimination task. 18th Annual Meeting of the Cognitive Neuroscience Society, April 2-5, 2011, San Francisco, USA.

4.5 ALTERN UND LEBENSSPANNENENTWICKLUNG

DIETER FERRING

Einführung

Das menschliche Altern ist kein Phänomen, das sich lösgelöst von der individuellen Entwicklung betrachten lässt – im Rahmen ihrer lebenslangen Entwicklung setzen Menschen vielmehr den Grundstein für die Dauer und die Qualität ihres Alterns. Dies ist der Ausgangspunkt einer entwicklungspsychologischen Analyse des Alterns, die den einzelnen Menschen im Kontext seiner Entwicklung über die Lebensspanne betrachtet und dabei auf die Beschreibung, Erklärung und ggfs. Modifikation individueller Altersprozesse abzielt (Zittoun *et al.*, 2013).

Forschungsteam

Die entwicklungspsychologische Erforschung von individuellen und sozialen Faktoren, die Unterschiede im menschlichen Alterungsprozess erklären können, hat mit der Gründung der Universität Luxemburg und der Etablierung psychologischer Studiengänge in den letzten zehn Jahren eine beachtliche Entwicklung genommen. Geropsychologische Forschung, die der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne verpflichtet ist, findet hier innerhalb der Forschungseinheit INSIDE statt, die sich explizit der Erforschung von individueller und sozialer Entwicklung in den Zeiten des rapiden sozialen und demographischen Wandels widmet. Altern stellt hier ein transversales Thema dar, das vor allem in der Forschungsgruppe „Ageing and Life Span Development“ analysiert wird.

Vor allem auch die Forschungsabteilungen des RBS – Center für Altersfragen und von Zitha Senior leisten weitere wesentliche Beiträge zu geropsychologischer Forschung (siehe: Beitrag von Hoffmann und Steinmetz). Daneben liegen kooperativ angelegte Forschungsprojekte im Bereich der Demographie mit dem Institut national de la statistique et des études

économiques vor (STATEC; Allegrezza, Ferring, Willems & Zahlen, 2014), in denen es um die Konsequenzen einer alternden Gesellschaft für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Großherzogtums geht. Zudem sind gemeinsame Forschungsaktivitäten mit dem *Centre de recherche en sciences sociales* (CEPS) innerhalb des *Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe* (SHARE) oder im Rahmen von Projekten zur Sozialberichterstattung zu nennen.

Theoretischer Hintergrund und Fragestellungen

Altern ist Teil des menschlichen Lebenslaufs und die steigende Lebenserwartung der letzten Dekaden hat gezeigt, dass Menschen bis zu 122 Jahren alt werden können, wenn man die Rekordhalterin Jeanne Calment hier als Maßstab nehmen will. Neben der Lebensdauer ist vor allem aber der Umstand faszinierend, dass Menschen – trotz der Universalität der Erfahrung – ganz unterschiedlich altern. Wir finden heute Menschen im Alter von 80 Jahren, die weit bessere funktionale und physische Parameter aufweisen als Menschen einer jüngeren Altersgruppe. Ebenso zeigen sich bei Vergleichen innerhalb einer Altersgruppe beträchtliche Unterschiede. In der Gruppe der über 80-jährigen Personen lassen sich beispielsweise aktive Leistungssportler (z. B. Marathonläufer) ebenso finden wie Menschen, die nahezu vollständig von der Hilfe anderer abhängig sind. Das chronologische Alter besitzt daher eine eher geringe Reliabilität, wenn es darum geht, den physischen, funktionalen, kognitiven, mentalen und sozialen Status einer Person zu beschreiben. Wie die wenigen Beispiele schon zeigen, ist Altern ein Phänomen, das große interindividuelle Variabilität und Plastizität in vielen der physischen und psychologischen Beschreibungskriterien aufweist. Menschen altern ganz unterschiedlich, und es lassen sich *differentielle* Altersverläufe beobachten, wie dies Thomae (1983) bereits sehr früh erkannt und beschrieben hat. Variabilität und Plastizität des Alterns sind daher die Phänomene, die es zu erklären gilt.

Versuche, die Unterschiedlichkeit des Altersprozesses deskriptiv zu ordnen und zu erklären, stellen ein erklärtes Ziel gerontologischer Forschung und Theorienbildung dar und normales, pathologisches, optimales und erfolgreiches Altern sind hier als oft verwendete deskriptive Kategorien zu nennen (Ferring, 2008). Wir wissen inzwischen, dass sich die Progredienz und die Richtung des menschlichen Alterns – wie sie sich hier ausdrückt – durch die Interaktion der genetischen Ausstattung mit sozio-kulturellen

Faktoren und individuellen Lebensstilen erklären lässt. Die Erklärungsmuster, die sich hier finden, gehen daher weit über vergleichsweise einfache lineare Modelle hinaus. Die genetische Ausstattung des Menschen kann sich – vermittelt über den menschlichen Stoffwechsel – sowohl protektiv wie auch vulnerabilisierend auf Alterungsprozesse auswirken. Die Verfügbarkeit und Finanzierbarkeit von kulturellen Ressourcen, die alterskorrelierte Einbußen kompensieren und für Versorgung und Pflege im Falle von zunehmender Abhängigkeit sorgen, spielen desgleichen eine bedeutsame Rolle. Daneben kommt aber auch Lebensstilen und Gewohnheiten, die der Einzelne im Rahmen einer lebenslangen Entwicklung erworben hat, eine entscheidende Rolle in der Erklärung des differentiellen Alterns zu. Es kann also nicht per se von einer Übereinstimmung zwischen objektiven Kriterien der Lebenslage und deren subjektiver Bewertung ausgegangen werden (bereits Filipp & Ferring, 1992).

Eine allgemein-verbindliche Definition des Alters, die sich alleine auf objektive Kriterien stützt, muss daher zu kurz greifen, wenn sie der Individualität des Altersprozesses gerecht werden will. Umgekehrt birgt eine alleinige Orientierung an subjektiven Kriterien die Gefahr der Vernachlässigung von ökonomischen, politischen und soziokulturellen Faktoren, die den gesamtgesellschaftlichen Rahmen des Alterns konstituieren, und denen ebenfalls ein maßgeblicher Effekt auf die Qualität dieses Prozesses zugeschrieben werden kann. Fehlentwicklungen respektive als „erfolgreich“ qualifizierte Altersprozesse lassen sich nicht nur unter Rekurs auf personale Faktoren sondern vor allem auch mit Blick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erklären. Es gilt daher, dass die entwicklungspsychologisch motivierte Erforschung des menschlichen Alterns sowohl individuellen Faktoren (*i. e.* genetischen und nicht-genetischen) wie auch dem sozio-ökologischen Entwicklungskontext und ihrer Wechselwirkung Rechnung zu tragen hat, wenn es um die Beschreibung, Erklärung und Optimierung von Alternsprozessen gehen soll.

Forschungsbefunde, Projekte und Publikationen

Als ein erster Meilenstein ist hier die Durchführung der multinationalen und durch das fünfte Rahmenprogramm geförderten „*European Study of Adult Well-being*“ zu nennen. In diesem Projekt wurden sozio-ökonomische, soziale und individuelle Faktoren in ihrem Beitrag zum subjektiven Wohlbefinden im Alter analysiert (Ferring *et al.*, 2004). Ein weiteres wichtiges

Projekt untersuchte die *Beziehungen zwischen Generationen und den Austausch von Unterstützungsprozessen* innerhalb von Familien insbesondere zwischen erwachsenen Kindern und ihren alten Eltern (Albert & Ferring, 2013; Ferring *et al.*, 2009). Dieses Projekt findet seine Fortsetzung auf dem europäischen Niveau im Rahmen der „*European Concerted Research Action: Intergenerational Family Solidarity across Europe* (COST Action IS1311)“, an der die Forschungsgruppe teilnimmt. Weitere Projekte und Publikationen fokussieren die *Situation pflegender Familienangehöriger* (Boll & Ferring, 2013). Zwei Projekte widmen sich dem Umgang mit neuen *Technologien im Alter* (Leist & Ferring, 2011; Otjacques, Krier, Feist, Ferring & Hoffmann, 2009).

In einem weiteren aktuellen Projekt wird die *Lebenssituation von älteren portugiesischen Migranten* in Luxemburg untersucht (Albert & Ferring, 2014). Im Rahmen des von der EU geförderten Programmes *Future Leaders of Ageing Research* wird das *Zusammenspiel von ökonomischen und individuellen Einflüssen auf die Gesundheit und die kognitiven Funktionen* im Alter analysiert (Leist, Hessel & Avendano, 2014). Als eine weitere interessante und neue Forschungsrichtung wird zurzeit innerhalb der Forschergruppe der Bereich der *Seniorenkommunalpläne* angegangen. Weitere Forschungsaktivitäten zielen auf international vernetzte Projekte im Rahmen von *Horizon 2020* ab.

Auch im Rahmen von Doktorarbeiten werden Phänomene einer alternden Gesellschaft unter psychologischer Perspektive untersucht: Michels (2010) analysierte die Austauschprozesse und die Beziehungsqualität zwischen erwachsenen Kindern und ihren alten Eltern; Bourkel (2014) untersucht die Arzt-Patienten-Kommunikation mit Blick auf die Besonderheiten des alten Patienten; in einem laufenden Projekt thematisiert Lessing (2014) die Auseinandersetzung mit einer Krebserkrankung im hohen Lebensalter. Daneben bietet auch der *Master en Gérontologie* seit seiner Einführung im Jahre 2002 die Möglichkeiten von Qualifikationsarbeiten, die explizit geropsychologische Fragestellungen aufgreifen. Als ein beeindruckendes Beispiel für viele Arbeiten sei hier auf die Studie von Billen (2014) verwiesen, der Aspekte des Machtmissbrauchs in Pflegeheimen untersuchte und damit einen maßgeblichen Input für die Pflegekultur in Luxemburg leistete.

Die geropsychologische Forschung ist auch mit Blick auf wissenschaftliche Publikationsorgane gut aufgestellt. Der Autor des vorliegenden

Beitrags ist Mitherausgeber der Zeitschrift *GeroPsych – The Journal of Gerontopsychology and Geriatric Psychiatry* und Mitglied der *Editorial Boards* des *European Journal of Ageing* und des *European Psychologist*. Alle promovierten Mitglieder des Forschungsinstitutes *Ageing and Life Span Development* sind zudem als Reviewer für weitere Journals aktiv. Eine hohe europäische und internationale Vernetzung wird nicht zuletzt auch durch die Aktivität aller hier beteiligten Personen in spezifischen Forschungsnetzen gewährleistet (z. B. *Standing Committee Geropsychology* der *European Federation of Psychologists' Associations (EFPA)*; *Action Group A3* der „*European Innovation Partnership on Active and Healthy Ageing*“; siehe: Ferring & Lang, 2012).

Neben diesen internationalen Kooperationen sollen allerdings auch die bestehenden nationalen Vernetzungen nicht vergessen werden. Hier besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen der Forschergruppe an der Universität und den Kolleginnen und Kollegen in gerontologisch-geriatrischen Institutionen (wie eben dem *Center fir Altersfroen, Zitha Senior, Clubs Senior*) und der *Association Luxembourgeoise de Gérontologie-Gériatrie (ALGG)*. Die Zusammenarbeit mit der ALGG findet u. a. ihren Ausdruck im „*Journée de Gérontologie*“ und dem *Forum Demenz*, die jährlich an der Universität Luxemburg stattfinden.

Ausblick

Die Entwicklung der letzten Jahre, die hier nur ausschnittsweise wiedergegeben werden kann, zeigt, dass die geropsychologische Forschung in Luxemburg angekommen ist und sich in vielen Feldern erfolgreich etabliert hat. Viele Entwicklungen sind angestoßen worden, die für die Versorgung aber auch die Partizipation und Integration älterer Menschen im Großherzogtum von Bedeutung sind. Zudem hat sich eine Kultur des Austauschs im Rahmen von Tagungen und Konferenzen aufgebaut, die ebenfalls für das lebhaftere Interesse an geropsychologischer und geriatrischer Forschung spricht, und die hier nicht im Einzelnen angesprochen werden konnte. Es wird ein wichtiges Ziel sein, die Forschung vor Ort auszubauen und dabei weitere Kooperationen zwischen Forschung und Praxis einzugehen. Ein konsequenter Schritt in diese Richtung dürfte auch die Erstellung eines nationalen Berichts über die Lebenssituation der älteren Menschen in Luxemburg sein.

BIBLIOGRAPHIE

- Albert, A. & Ferring, D.** (Eds.). (2013). *Intergenerational relations. European perspectives on family and society*. Chicago : Policy Press.
- Albert, I. & Ferring, D.** (2014). *Intergenerational family relations and migration from a life span perspective*. Invited Symposium at the 7th Congress of the European Society on Family Relations – Madrid, 3-6th September, 2014.
- Allegrezza, S., Ferring, D., Willems, H. & Zahlen, P.** (2014). *La société luxembourgeoise dans le miroir du recensement de la population*. Luxembourg: Saint-Paul.
- Billen, W.** (2014). *Aspekte des Machtmissbrauchs in Pflegeheimen*. In: H. Willems & D. Ferring (Hrsg), *Macht und Missbrauch in Institutionen* (S. 95-110). Berlin: Springer.
- Boll, T. & Ferring, D.** (2013). Family caregiving for older people from a life-span developmental point of view. In: I. Albert & D. Ferring (Eds.), *Intergenerational relations. European perspectives on family and society* (S. 223-240). Chicago : Policy Press.
- Bourkel, E.** (2014). *Arzt-Patienten-Kommunikation in einem mehrsprachigen Setting: Eine qualitative Studie*. Doctoral thesis. Luxembourg: University of Luxembourg.
- Ferring, D. & Lang, F. R.** (2012). Geropsychology across Europe. *GeroPsych – The Journal of Gerontopsychology and Geriatric Psychiatry*, 25(3), 115.
- Ferring, D., Balducci, C., Burholt, V., Wenger, C., Thissen, F., Weber, G. & Hallberg, I.** (2004). Life satisfaction of older people in six European countries: findings from the European Study on Adult Well-Being. *European Journal of Ageing*, 1(1), 15-25.
- Ferring, D., Michels, T., Boll, T. & Filipp, S.-H.** (2009). Emotional relationship quality of adult children with ageing parents: On solidarity, conflict and ambivalence. *European Journal of Ageing*, 6(4), 253-265.
- Filipp, S.-H. & Ferring, D.** (1992). Lebensqualität und das Problem ihrer Messung. In: G. Seifert (Hrsg.), *Lebensqualität in unserer Zeit – Modebegriff oder neues Denken* (S. 89-109). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Leist, A. & Ferring, D.** (2011). Technology and aging: Inhibiting and facilitating factors in ICT use. In R. Wichert, K. Van Laerhoven, & J. Gelissen (Eds.), *Constructing Ambient Intelligence: Aml 2011 Workshops*. Amsterdam, the Netherlands, November 2011. Revised Selected Papers.
- Leist, A., Hessel, P., & Avendano, M.** (2014). Do economic recessions during early and mid-adulthood influence cognitive function in older age? *Journal of Epidemiology and Community Health*, 68.
- Lessing, J.** (2014). *Coping with cancer in old age*. Doctoral thesis in preparation. University of Luxembourg.
- Michels, T.** (2010). *Konzepte intergenerationeller Beziehungen in Gesellschaft und Familie: Konstruktvergleiche und untersuchungsmethodische Zugänge*. Doctoral thesis. Luxembourg: University of Luxembourg.

- Otjacques, B., Krier M., Feltz F., Ferring, D. & Hoffmann, M.** (2009). *User-Centered Activity Management System for Elderly People*. 3rd International Conference on Pervasive Computing Technologies for Healthcare 2009 (Pervasive Health 2009), 1-3 April 2009, London, UK, IEEE Computer Society Editions.
- Thomae, H.** (1983). *Altersstile und Alternsschicksale. Ein Beitrag zur Differentiellen Gerontologie*. Bern: Huber.
- Zittoun, T., Valsiner, J., Vedeler, D., Salgado, J., Goncalves, M. M. & Ferring, D.** (2013). *Human development in the life course. Melodies of living*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.